



Dr. Ferenc Mádl  
29. Januar 1931, Jurist, Präsident der Republik Ungarn. Geboren in Bánd. Jurastudium in Budapest und Straßburg. Bis 1973 wissenschaftlicher Mitarbeiter. 1974 Promotion. Ab 1978 Lehr- und Forschungstätigkeiten an der Eötvös-Lorand Universität Budapest und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Zahlreiche Gastprofessuren. 1990–1993 Mitglied der Regierung Antall. Seit 2000 ungarischer Staatspräsident.

S.E. Professor Dr. Dr. h.c. mult. Ferenc Mádl  
*Staatspräsident der Republik Ungarn*

### „Ungarn und die Europäische Union“

Meine Damen und Herren, zunächst möchte ich mich dafür bedanken, dass wir den 15. Jahrestag der Grenzöffnung hier in Hamburg feiern können. Ich komme noch darauf zurück in meinem Vortrag. Aber zunächst muss ich mich bedanken bei allen, die mit der Einladung zu diesem Vortrag mich und die Republik Ungarn geehrt haben.

Wenn man eine Reise in der Zeit und auf der Landkarte von Ungarn aus Richtung Hamburg macht, kommt man an vielen Stationen vorbei, die von der Verbundenheit, von engen Beziehungen zwischen Ungarn und Hamburg, aber auch zwischen Ungarn und Europa künden. Wenn Sie erlauben, lade ich Sie zu einer solchen kleinen Reise durch Zeit und Raum ein. Herr von Foerster hat schon von den 1000 Jahren Ungarns gesprochen. In Veszprém, einer schönen mittelalterlichen Stadt in West-Ungarn, steht in der Mitte einer schönen hohen Brücke eine Marmorstatue – die Statue des ersten ungarischen Königs Stephan, der später heilig gesprochen wurde. Stephan der Heilige sagt man in Ungarn. Und neben ihm steht seine Frau Gisela, eine bayrische Königstochter. Mit ihr kamen natürlich Ritter, Geistliche, Richter, Handwerker und Handelsleute nach Ungarn. Viele weitere sind später gefolgt. Gleichzeitig wurden Bündnisse mit dem deutschen Reich geschlossen und damit Stabilität in jenem Raum herbeigeführt. Dies ist der Beginn der guten deutsch-ungarischen Beziehungen, die über die Jahrhunderte währten. Gekrönt wurde der erste ungarische König in Esztergom, mit einer Krone, der später sogenannten Stephanskronen, die ihm der erste Franzose auf dem Papstthron Gerbert von Aurillac, der sich Sylvester II. nannte, geschickt hatte, um Ungarn in das christliche Abendland und in die europäische Völkerfamilie zu integrieren. Bischof Wolfgang von Regensburg war mehrfach in Ungarn, um bei der Christianisierung und damit der Verbreitung der abendländischen Kultur in Ungarn zu helfen. Und, wenn ich noch einen Moment in Veszprém bleibe – die erste Universität in Ungarn wurde in Veszprém gegründet: 1276. Sie bestand zwar nur einige wenige Jahrzehnte. Das ist richtig. Aber eine hohe Kultur hatte sich damals schon in Ungarn entwickelt. Einer der Professoren der Universität Veszprém wurde später Rektor der Universität zu Bologna. Wie Sie wissen, war damals Bologna eine der führenden Universitäten in Europa. Ein anderer wurde Rektor an der Sorbonne in Paris. Das zeigt schon, dass die Ungarn sich früh in die europäische Kulturwelt eingelebt und in ihr mitgewirkt haben.

Wenn ich jetzt von Veszprém aus in Richtung Hamburg weiterreise, dann komme ich nach Bamberg. Vor einigen Jahren hatte ich mich mit meiner Familie im Bamberger Dom einer Führung angeschlossen. Der Fremdenführer zeigte an einer Säule hoch auf eine wundervolle Reiterstatue: Ein eleganter junger Mann mit einem schön geformten Pferd. Sie kennen sie alle. Und er behauptete, dass sei der Ungarnkönig Stephan, der hier öfters gewilt habe – nicht nur, um seine Frau aus Deutschland zu holen, sondern auch aus verschiedenen politischen Gründen.

Und wenn ich jetzt etwas links abbiege, Richtung Norden, dann kommen wir nach Heidelberg. Dort ist am Ende des 14. Jahrhunderts ein

vornehmer Ungar eingritten. Er wurde mit Kerzen empfangen und bejubelt. Zuerst ging man in die Kirche, dann auf die Burg, wo man ein großes Fest feierte. Den Tokajer-Wein hatte er mitgebracht, der auch damals schon ausgezeichnet war. Dieser Edelmann hat seine Gastgeber in schönstem Deutsch angesprochen – er war nämlich 50 Jahre ungarischer König, 20 Jahre deutscher König, etliche Jahre tschechischer König, und am Ende seines Lebens war er noch einige Jahre deutscher Kaiser. Das war Kaiser Sigismund. In den Annalen der Heidelberger Universität habe ich gesehen, wie polyglott er war: Er habe mit dem Papst lateinisch gesprochen, mit den Künstlern und Literaten italienisch, mit seinen ungarischen und tschechischen Untertanen ungarisch und tschechisch, mit seinen Pferden aber deutsch. Seine Selbstgespräche soll er französisch geführt haben.

Nun geht es in der Zeit vorwärts, im Raum aber noch einmal zurück. Buda auf der rechten Seite der Donau war eine Zeit lang türkisch besetzt während des Vormarsches der Türken in Richtung Wien und damit in Richtung Europa. Wieder war es die europäisch-ungarische Verbundenheit, diesmal in Gestalt der vereinten europäischen Heere, die Buda befreite. Kurfürst Maximilian von Bayern, Karl von Lothringen, Ludwig von Schwaben, polnische und ungarische Heeresseinheiten haben gemeinsam Buda befreit.

Wieder geht es nordwärts Richtung Hamburg, zeitlich allerdings noch einmal zurück – nach Quedlinburg 973. Dort fand ein Hoftag des Deutschen Kaisers Otto I. statt – eigentlich eine erste europäische Gipfelkonferenz, denn zu dieser Zusammenkunft wurden alle Höfe eingeladen. Fast alle waren anwesend. Auch der ungarische Hof war vertreten durch den Großfürsten Géza, dem Vater des späteren Königs Stephan, und zwölf vornehme Adlige. Es wurden hier wichtige Beschlüsse gefasst, die noch heute ihre Wirkung haben: z.B. führten die am Rande des damaligen Europas sich bildenden Staaten, wie Polen, Tschechien, Ungarn, die lateinische Liturgie im Gottesdienst ein und nicht die byzantinische. Das war insofern wichtig, als nämlich u.a. durch den lateinischen Ritus diese Länder Teil Westeuropas wurden, während sich im anderen Teil Europas die Orthodoxie entwickelt hat. Die Wirkung dieser Gipfelkonferenz erleben wir also bis heute.

Von Quedlinburg aus reisen wir nun endgültig nach Hamburg. Auch Hamburg ist mit Ungarn seit langem verbunden. Schon im Mittelalter waren ungarische Matrosen auf den Schiffen der Elbe tätig. Man singt sogar heute noch Lieder von dieser Schifffahrt in Ungarn. Und nach der Niederwerfung der ungarischen Revolution 1848/49 kamen viele Emigranten nach Hamburg und sind von hier aus in die damals als frei empfundene Welt, nach Amerika, gefahren. Eines der Schiffe, die die ungarischen Emigranten nach Amerika brachten hieß „Kossuth Lajos“. Lajos Kossuth war, wie Sie wissen, der „Thunderbird of the Revolution“, eine der größten Persönlichkeiten des ungarischen Freiheitskampfes. Und dann kam '56: Nach der Niederwerfung der Revolution im Jahre 1956 kamen wieder Tausende nach Hamburg. Viele sind hier geblieben und heimisch geworden. Andere sind vom Hafen aus nach Amerika weitergefahren.

Und schon nähern wir uns 1968. Damit sind wir auf unserer Zeitreise bereits ganz nahe an diesem heutigen 15. Jahrestag angekommen. Schon vor '68 gab es ganz enge und rege Möglichkeiten der Kooperation. Die damalige Zusammenarbeit zwischen Hamburg und Ungarn fand nicht so sehr auf politischer Ebene sondern auf wirtschaftlicher und vor allen Dingen auf wissenschaftlicher Ebene statt. Die Hamburger Universität, das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, ungarische Universitäten und andere ungarische Institutionen

haben damals schon sehr intensiv zusammengearbeitet. Man hat sich gemeinsam Gedanken gemacht – bereits weit vor '68: Was bedeutet Demokratie? Was bedeutet Rechtsstaatlichkeit? Was bedeutet Marktwirtschaft? Was bedeutet Europa? Ein erweitertes Europa? Über solche Themen hat man schon damals gemeinsam viel geleistet. Es sind heute Kollegen hier unter uns, die damals mitgemacht haben. Auch ich selbst hatte das Glück, dabei zu sein.

Und dann kommt das Annus Mirabilis 1989! Der 9. November! Vorher schon hatte Ungarn die Grenzen geöffnet; der Stacheldraht wurde abgerissen, der eiserne Vorhang demontiert, und nachher ist auch die Mauer in Berlin gefallen. So begann eine neue historische Phase, die weit über Europa hinaus wirkte. Die vergangenen 15 Jahre sind tatsächlich von welthistorischer Bedeutung. Auf die ganze Umgestaltung in Mittel- und Osteuropa mit allen ihren Folgen kann ich hier nicht eingehen.

Wenn ich mich jetzt nur auf Ungarn konzentriere, kann ich nur sagen, daß politische, wirtschaftliche, und kulturelle Kräfte – ja, die Bürger insgesamt dazu beigetragen haben, dass sich in Ungarn eine moderne parlamentarische Demokratie entwickelt hat mit rechtsstaatlichen Grundsätzen und mit allen demokratischen Institutionen, die dazu gehören. Eine ganz besondere Herausforderung war die Entwicklung einer modernen Marktwirtschaft in Ungarn, was nicht einfach war nach nahezu 40 Jahren eines ganz anderen gesellschaftlichen Systems in Wirtschaft und Politik. Die Wirtschaft wurde mit viel Mühe und großem Aufwand nach westlichem Muster umgestaltet. Es war natürlich ein glücklicher Umstand, dass dieser Prozess von den Ländern der damaligen europäischen Union und ganz wesentlich von Deutschland unterstützt wurde. Aber auch von weiteren Staaten, wie z.B. Amerika oder Kanada. Wir Ungarn sind dankbar für diese Unterstützung bei dieser historischen Umgestaltung unseres Landes. Die ungarische Wirtschaft, und damit auch die ungarische Bevölkerung, hat davon wirklich sehr viel profitiert. Tausende Einzelinvestitionen sind vorgenommen worden. Das ganze Rechtssystem wurde nach westlichem Muster umgestaltet, um die wirtschaftliche Anziehungskraft für ausländische Investoren zu vergrößern und eine neue effiziente Wirtschaft zu entwickeln.

In den ersten Jahren war die Rezession nach der Krise des vorherigen Systems sehr groß. Aber nach einigen anstrengungsreichen Jahren ist es doch gelungen, dass Ungarn heute eine effiziente Wirtschaft hat. Deutschland hat bisher etwa 10 Milliarden investiert in Ungarn. Sie werden alle wissen, dass eines der größten deutschen Automobilwerke, nämlich Audi, alle seine Motoren in Ungarn produziert – in Győr.

Ich habe vor einigen Wochen den Präsidenten der ungarischen Audi gesprochen und auch andere ungarische Vorstände weiterer multinationaler Unternehmen. Alle meinten übereinstimmend, dass es ihnen ziemlich gut geht in Ungarn. Die von ihnen getätigten Investitionen hätten sich als richtig erwiesen.

Was aber jetzt noch wichtig ist, da die großen internationalen Firmen im Lande sind, ist die Stärkung einer Infrastruktur für Investitionen der mittleren und kleineren Unternehmen. Die Teilnahme hieran und die unternehmerische Bereitschaft aus der Hamburger Wirtschaft würde in meinem Lande mit großer Freude begrüßt.

Ja und dann kam parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung Ungarns zunächst der Eintritt in die europäische politisch-philosophische Wertegemeinschaft und die Aufnahme Ungarns in den Europarat. Dann hat sich mein Land dem Verteidigungsbündnis der NATO angeschlossen. Schließlich wurde Ungarn nach langen Verhandlungsrunden am 1. Mai dieses Jahres in die EU aufgenommen. Die sogenannten Kopenhagener

Kriterien, die festlegen, unter welchen Bedingungen ein neues Land in der EU aufgenommen werden kann, sind alle erfüllt worden. Jetzt ist Ungarn endlich wieder in Europa angekommen.

Die Architektur des vergrößerten Europas der 25 beruht immer noch auf den bekannten großen Verträgen von Rom, Maastricht, Amsterdam, Nizza und von Athen. Aber mit der Erweiterung hat sich eine andere Qualität entwickelt. Neue Herausforderungen haben sich ergeben für eine Weiterentwicklung der politischen Architektur des Hauses Europa. Ganz einfach – das Wichtigste ist die Notwendigkeit einer europäischen Verfassung. Im Konvent hat man den neuen Verfassungsvertrag kodifiziert – schon unter Mitwirkung der zehn neuen Mitgliedsländer.

Wenn Sie erlauben, würde ich aus ungarischer Sicht kurz einige Anmerkungen dazu machen. Unsere europäische Verfassung sollte möglichst bald in Kraft treten. Da rudern wir alle im gleichen Boot. Nach den Bestimmungen des Vertrages selbst wird sie am 1. November 2006 in Kraft treten. Man fragt sich aber, wie, auf welchem Wege? Durch Volksbefragung oder Parlamentsbeschluss? Diese Frage ist teilweise noch offen. Ich war vor einigen Wochen in England zu Besuch. Dort besteht man auf einer Volksbefragung. In Ungarn wird die europäische Verfassung dagegen durch einen Parlamentsbeschluss ratifiziert. Wir meinen aber, daß unabhängig von der Art und Weise alle Länder den Vertrag so schnell wie möglich ratifizieren müßten.

The charter of fundamental rights, duties and the freedoms of the European Union, die 46 Paragraphen der Verfassung, beinhalten die grundlegenden Werte, Prinzipien, Verhaltensgebote von den zehn Geboten bis zu den Menschenrechtskonventionen. Die Grundrechte sind ja festgesetzt. Wenn die europäische Verfassung in Kraft tritt, dann werden diese Grundrechte Teil des alltäglichen Lebens, der gerichtlichen und der politischen Praxis. Diese Grundrechte, diese Werte – um nur die wichtigen zu nennen: Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Verantwortlichkeit für die Familie und für die Jugend, für nationale Identität und nationale Minderheiten – sind alles Teile des für alle Mitgliedsländer bindenden Wertesystems. Mit dieser Charta und den nationalen Verfassungen haben wir jetzt eine freie, verantwortliche und gemeinsame Sicherheit im vereinigten Europa.

Eine andere wichtige Frage ist die Umsetzung der Bestimmungen der neuen Verfassung in die Praxis. Wie schwer das ist, kann man daran erkennen, wie schwerfällig die Bildung der Europäischen Kommission vor sich geht.

Die nächste ungarische, aber nicht nur ungarische, Erwartung ist die künftige Erweiterung. Da ist Rumänien, da ist Bulgarien, da ist Kroatien. Man muss diese Länder natürlich aufnehmen. Darüber sind ja schon prinzipielle Entscheidungen gefallen. Aber wann das sein wird, ist noch offen. Es ist eine Frage der Zeit, bis die Bevölkerung das europäische Denken angenommen haben wird. Die dortigen Regierungen aber auch die europäischen Institutionen müssen noch viel unternehmen, um die europäischen Ideen im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern.

Besonders wenn man noch weiter geht. Wider Europe. Wider Europe ist eine der neuen politischen Philosophien. Neue und andere Staaten, die bisher kaum im europäischen Blickfeld standen, möchten an den Errungenschaften der Union teilhaben – in einer neuen Qualität der Anbindung oder tatsächlich eines Tages als vollberechtigte Mitgliedsstaaten.

Und, was uns Ungarn auch noch sehr wichtig ist: Ungarn liegt, wie Sie wissen, ganz in der Nähe von Ländern, in denen es vor noch gar nicht langer Zeit Krieg gab. Deshalb ist es für Ungarn von größter Wichtigkeit, dass Europa eine einheitliche Identität in der Außen- und Si-

cherheitspolitik sowie in der Verteidigungspolitik entwickelt. Als es wirklich ernst wurde nicht weit von den ungarischen Grenzen entfernt, wer musste kommen anstelle der europäischen Staaten? Amerika! Die europäische Identität ist ein Anliegen, das uns allen am Herzen liegen muss. Rhetorik ist dabei nicht gefragt, sondern gemeinsames, europäisches Handeln in Sicherheits- und Verteidigungsfragen. Alle Mitgliedsstaaten müssen sich dieser notwendigen Verantwortung stellen.

Ja, die euroatlantische Allianz ist in diesem Zusammenhang auch eine wichtige Frage als Teil der europäischen Identität. Man wird nicht annehmen können, dass Amerika irgendwie von der Bühne Europas auszuschliessen ist. Also muss man schon aus geschichtlichen Gegebenheiten davon ausgehen, dass die europäisch-amerikanische Allianz in der Denkweise der Bevölkerung eine tatsächliche Realität ist und bleiben muss. Jedenfalls denkt man in Ungarn so. Dies ist zwar eine Auffassung, die ab und zu kritisiert wird, aber politisch und militärisch gesehen ist diese euro-amerikanische Allianz für die Stabilität Europas aber auch für die Stabilität der ganzen Welt eine historische Notwendigkeit.

Und dann eine andere Frage, die für uns alle sehr wichtig ist. Das ist die *Coopération renforcée*. Die verstärkte Zusammenarbeit jener Mitgliedsländer der Europäischen Union, die fähig sind und den Mut haben, die Bedingungen zu schaffen für die weitere wirtschaftliche und politische Integration. Diese Länder müssten die Möglichkeit dazu haben, selbst wenn nicht alle mitmachen. Berechtigt ist natürlich die Erwartung, dass alle diejenigen, die nicht gleich im Ganzen mitmachen können, sich nach ihren Möglichkeiten beteiligen. Und zwar unter für alle gleichen Bedingungen. Hier ist der Euro zu nennen, also die Einführung der Gemeinschaftswährung. Sie war historisch gesehen eine gute Maßnahme, wie ich meine. Denn ohne sie ist die gemeinsame Identität Union nicht vollständig.

Ich komme langsam zum Ende. Aber lassen Sie mich noch kurz über die Solidarität, ein anderes wichtiges Schlagwort in diesem Zusammenhang, sprechen. Sie ist eine Grundinstitution innerhalb des europäischen Traumes. Es ist sehr wichtig, dass die schwächeren Teile Europas einen Ausgleich in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung finden. Damit streifen wir den Haushalt der europäischen Union für die nächsten sieben Jahre. Wer wird Nettoeinzahler, wer wird Nettoempfänger?

Man meint natürlich in Ungarn, auf der Seite der Empfänger zu sein. Doch ist dies nicht so einfach. Die anderen Länder werden nicht sehr glücklich sein, wenn sich diesbezüglich ihr Status oder die Leistungsproportionen ändern. Aber das ist letzten Endes eine Frage der Solidarität. Ob die europäische Union mit ihren verschiedenen beteiligten Völkern dieses Prinzip wirklich ernst nimmt? Wir hoffen, ja! Denn tatsächlich ist dies schon von Beginn an geschehen. Als die europäische Wirtschaftsgemeinschaft noch aus sechs Staaten bestand, hat man dieses Prinzip schon für jene Länder beherzigt, die wirtschaftlich schwächer dastanden.

Nun, meine Damen und Herren, Solidarität ist aber natürlich auch für die innerstaatlichen Lebensbedingungen eine wichtige Institution, damit die weniger bemittelten Teile der Bevölkerung eine bessere Lebensqualität erhalten.

Ich spreche hier nicht von Solidarität gegenüber der Außenwelt – der Dritten Welt. Wenn man dort künftig schwere Konflikte vermeiden will, dann muss die reichere Welt – und damit auch Europa – viel mehr aufbringen an Hilfen gegen Armut und Krankheiten, an Förderung von Schulen und Berufsbildung sowie für verschiedenes anderes. Solidarität ist also mit Sicherheit eines der Prinzipien, mit denen wir innerhalb der EU noch viel zu tun haben werden.

Meine Damen und Herren. Ich meine, dass die Ungarn – die ungarische Bevölkerung und die ungarische politische Elite – sich in allen diesen Fragen, die ich hier angerissen habe, angesprochen fühlen. Besonders kompliziert ist, wie ich meine, die Situation in Ungarn aber auch allgemein in Europa in der Familienpolitik. Die Aging Society – die alternde Gesellschaft – wird uns künftig noch große Probleme bereiten. Auch müssen die Grundwerte der Gesellschaft wieder gestärkt und vor allen Dingen der Jugend wieder näher gebracht werden. Die Europäische Union und auch Ungarn brauchen eine moralische Erneuerung aus den Werten und Quellen des religiösen, spirituellen und humanistischen Erbes unserer europäischen Kultur. Damit wird der Beitrag des Christentums deutlich gemacht. Ohne die christlich geprägte Kultur ist eine europäische Res Publica unvorstellbar, das muss man schon zugeben.

Bevor ich zum Ende komme noch ein paar Worte zur Justiz: Auch in der Gerichtsbarkeit haben wir mittlerweile ein mehrgliedriges System, nämlich die innerstaatliche Gerichtsbarkeit eines jeden Landes, den europäischen Gerichtshof über den nationalen Gerichten und den Europarat. Ob das dann tatsächlich in eine effiziente Grundrechtpraxis für die Bevölkerung umgesetzt wird, ist natürlich dann die nächste Frage. Man wird sicher noch genauere Vergleiche und Analysen brauchen, um einen klareren Durchblick durch diese mehr als doppelte Rechtsform zu bekommen.

Und das bringt mich jetzt auch zu einem leichten Ausklang meines Vortrages, zu einer kleinen Geschichte eines berühmten englischen Juristen, der viel über Abgrenzungen und Rechtsvergleiche geschrieben hat. England hat ein kompliziertes eigenes Rechtssystem, das schottische ist ein ganz anderes. Dann kam das europäische Recht dazu, das auch seinen Anspruch auf tatsächliche Anwendung im United Kingdom durchsetzte. Der erwähnte britische Jurist brachte einmal ein sehr interessantes Beispiel zum Europäischen Recht: Es gleiche den Meeresfluten. Die Flut drängt das Meerwasser in die Mündung der Flüsse hinein. Und drängt es ganz hoch flussaufwärts in die inneren Teile des Wassersystems Europas. Das ist jetzt tatsächlich die Situation in den einzelnen Ländern. Das europäische Recht beansprucht mehr und mehr Lebensraum gegenüber den nationalen Rechten.

Die folgende Geschichte, die von eben diesem berühmten britischen Juristen stammt, soll meinen Vortrag abschließen: Der schottische Großvater ist mit zwei Enkelkindern zu Hause. Er ist Babysitter. Die Enkel möchten auf der Wiese mit anderen Kindern spielen. Der Großvater erlaubt es, bittet aber darum, dass sie so schnell wie möglich zurückkommen und über ihre Erlebnisse berichten mögen. Als sie zurückkommen, sagt der Kleine: „Großvater, ich habe einen kleinen Esel gesehen. Der ist so klein wie ein Schaf.“ Dann kam der Größere und sagte: „Großvater. Ich habe einen großen Esel gesehen. Der ist so groß wie du Großvater!“ Da sagt der Kleine: „Das ist gar nicht wahr. So einen großen Esel wie den Großvater gibt es gar nicht!“ Also, genaue Formulierungen und Vergleiche sind – wie wir sehen – natürlich nicht nur im alltäglichen Leben von Bedeutung, sondern auch in unserem Beruf – ich bin Jurist –, vor allen Dingen aber auch in diesen doppelten Regulationsformen zwischen den nationalen Staaten und den Institutionen der Europäischen Union.

Ich komme damit zum Schluß und hoffe, dass dieser kleine Vortrag Ihnen meine und die Sicht meiner Landsleute aus Europa etwas nähergebracht hat.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. ■

Ferenc Mádl

- 1931 geboren in Bánd, Komitat Veszprém (Ungarn)
- 1955 Diplom der Juristischen Fakultät der Eötvös-Lorand Universität Budapest (ELTE)
- 1961–63 Studien an der Fakultät für intern. vergleichende Rechtswissenschaft der Universität Straßburg
- 1964–73 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Staats- und Rechtswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
- 1974 Promotion mit der Dissertation „Das Unternehmen und der wirtschaftliche Wettbewerb im Recht der europäischen wirtschaftlichen Integration“
- 1978 Direktor des Instituts für Zivilwissenschaften der ELTE
- 1985 Lehrstuhlinhaber für Internationales Privatrecht der ELTE
- 1987 Korrespondierendes und ab 1993 ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
- 1990–93 Staatsminister unter Ministerpräsident Antall
- 1994 Minister für Bildung und Kultur der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
- Seit 6. 6. 2000 Präsident der Republik Ungarn

Prof. Mádl ist Mitglied zahlreicher internationaler wissenschaftlicher Institutionen, Verfasser von über 20 Büchern und umfangreicher juristischer Studien und hat zahlreiche Gastprofessuren im Ausland wahrgenommen.